

die Wildnis, die auch in der Nacht von einer glühenden Hitze erfüllt ist, seine Schlafstätte; was der Wald an Früchten bot, war seine Nahrung, den quälenden Durst stillten ihm die spärlichen Wasseradern, die immer seltener anzutreffen waren, je südlicher man kam. Endlich, nach einem Monate, fand er die ersten Chinarindenbäume und sorgsam wurden nun die Samen und jungen Pflanzen gesammelt, um sie so schnell als möglich auf das Schiff zu bringen, das die holländische Regierung zur Beförderung des entführten Baumes an der Westküste Südamerika's kreuzen ließ. Sorgsam verpackte nun Haskarl seinen wertvollen Fund in gläserne Kisten, die er luftdicht verschloß, und schon schien es, seine Expedition sei gelungen, als ihn die Schreckenskunde traf, es sei im Lande Krieg ausgebrochen, sein Geheimnis sei verrathen, und er selbst werde verfolgt. Welches Schicksal ihm bevorstand, wußte der kühne Deutsche, und darum verdoppelte er seine Vorsicht und beeilte sich, so schnell als möglich die Westküste und von da das Schiff zu erreichen. Es gelang, doch fast sollte seine Unternehmung, die so siegreich gegen die furchtbarsten Hindernisse gekämpft, durch Leichtsinn und Fahrlässigkeit scheitern. Die Kisten, welche die Samen und Pflänzchen enthielten, wurden zu lange der Gluthitze ausgesetzt, so daß man die Setzlinge vollständig verdorrt vorfand, als die Kisten geöffnet wurden, und wären die Samenkörner nicht besser erhalten geblieben, Haskarl hätte sein Leben umsonst eingesetzt. Aller Beschreibung spotten die Mühseligkeiten und Gefahren, die Haskarl auf dem Rückwege auszustehen hatte, denn die gläsernen Kisten und ihr kostbarer Inhalt bedurften einer Sorgfalt, die das eigene Leben zu behüten für den braven Deutschen fast zur Nebensache machte. Die Samenkörner wurden nach der Insel Java gebracht, dort wurden sie in einer ihrem Wachsthum entsprechenden Gegend